

Zeitschrift:	Mariastein
Herausgeber:	Benediktiner von Mariastein
Band:	100 (2023)
Heft:	2
Artikel:	Verschlungene Wege zum Neubeginn : das Schicksal des Klosterhofs nach der Klosteraufhebung (1874)
Autor:	Cueni, Norbert
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1049853

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verschlungene Wege zum Neubeginn

Das Schicksal des Klosterhofs nach der Klosteraufhebung (1874)

P. Norbert Cueni

Versteigerung des Klosterguts am 5. Dezember 1874

«Sooft du etwas Gutes zu tun beginnst, bitte zuerst inständig darum, dass er, Christus der Herr, es vollende.» Diesen Rat legt uns Mönchen der heilige Benedikt im Vorwort seiner Klosterregel ans Herz. Diejenigen, die am 4. Oktober 1874 für die Aufhebung des Klosters Mariastein votierten und somit den Sieg davontrugen, kannten dieses kluge und tiefsinngige Wort des Mönchsvaters gewiss nicht. Denn kaum hatte das Volk die Klosteraufhebung gesetzlich sanktioniert, wurde die staatli-

che Verwaltung angewiesen, es sei die Fahrhabe (Holz und Ernteerträge) zu verkaufen. In der Presse wurde die Steigerung des Klosterguts Mariastein auf den 5. Dezember 1874 angekündigt. Über zwanzig Posten, dazu zwei im benachbarten Elsass, wurden namentlich aufgeführt. Wie hektisch es zuging, zeigt der Umstand, dass die Regierung zwei Tage vor der Steigerung, nämlich am 3. Dezember 1874, bestimmte, dass die Kirche und die Kapellen, der Konventstock, d.h. der Wohntrakt der Mönche, der Bibliotheksflügel samt Anbau und das Wechselhaus, nicht verkauft werden sollten.



Aus dem Familienalbum: Familie Wilhelm Frei im Hof Schöngrün Solothurn (unbekanntes Jahr).

In den Tagen vor der Versteigerung besuchten viele Leute die Objekte, die zur Versteigerung ausgeschrieben waren. Doch am Versteigerungstag war das Interesse gering. Das gläubige Volk wollte offensichtlich das Unrecht nicht unterstützen und zeigte so auch seine Sympathie für das Kloster. Nur acht Posten wurden an diesem 5. Dezember 1874 ersteigert, wie in einem Bericht an den Kantonsrat im Jahr 1878 zu entnehmen ist. An den folgenden Tagen wurden weitere Güter verkauft. Am 17. Februar 1875 schliesslich erwarb Gottfried Schumacher, Badwirt in Flüh, von der Regierung in Solothurn die Liegenschaft «Klosterhof» in Mariastein.

Doch die «Abtei mit prächtiger Aussicht und zu einem Herrschaftssitz geeignet» (der sog. Glutzbau) und die Grosskellnerei (Westflügel) fanden keinen Abnehmer. Die beiden Gebäudeteile wurden vom Schulfonds übernommen und einsteils für die Bezirksschule eingerichtet; kleinere Gebäudeteile hingegen wurden zu

In dritter Generation

Der aus Altdorf stammende Alban Müller (geb. 1895) übernahm als Agronom-Ingenieur ETH kurzzeitig die Leitung der landwirtschaftlichen Schule in Mariastein. 1922 heiratete er die aus dem nahen Bättwil stammende Katharina Doppler. Als Politiker (Kantonsrat, 1925–1943; Nationalrat, 1943–1959) engagierte er sich für die Anliegen der Landwirtschaft. Er wurde 1945 Verwaltungsrat der Hofgut Mariastein AG. 1967 wurde sein Sohn Dr. Stephan Müller (Olten) ins Gremium berufen, das dieser ab 1974 während dreissig Jahren präsidierte. Ihm folgte sein Sohn Dr. Thomas Müller, der 2004 das Präsidium der Hofgut Mariastein AG übernahm. Neben ihm gehören heute dem Verwaltungsrat an: Guido Ermacora, Ruedi Kohler (siehe Interview S. 38) und Br. Martin M. Planzer als Vertreter des Klosters.

Mietwohnungen umgestaltet. Dieser Zustand dauerte bis nach der Klosterrückgabe im Jahre 1971.

Auf der Suche nach einer neuen Heimat

Für den Abt und den Konvent von Mariastein brach mit der Ausweisung aus den Klostergebäuden eine düstere Zeit an. Zunächst lichteten sich die dunklen Wolken, denn die Mönche wurden im nahe liegenden Elsass, in Delle, wohlwollend aufgenommen und willkommen geheissen. In der neuen Umgebung fühlten sich die Mönche wohl; sie begannen, ihr Klosterleben einzurichten, gemäss der Regel unseres Ordensvaters Benedikt. Doch das verheissungsvolle Aufleben fand ein jähes Ende, als die Klostergemeinschaft wegen der kirchenfeindlichen Gesetze in Frankreich kurz vor dem 1. Oktober 1901 das Elsass verlassen musste. So hart dieser Schlag war, die Klostergemeinschaft suchte wieder nach einer neuen Heimat, die sie nach einem «Zwischenhalt» in Dürrnberg (bei Salzburg) schliesslich in Bregenz am Bodensee fand, dank der Zielstrebigkeit von Abt Augustin Rothenflue (1905–1919). Im August 1906 konnte er daselbst Anwesen erwerben und das Schlösschen «Babenwohl» Schritt für Schritt zu einer harmonischen Klosteranlage erweitern samt einer 1916 eingeweihten lichtvollen Kuppelkirche.

So hatte der heimatlose Mariasteiner Konvent wieder eine feste Bleibe nahe der Schweiz. Krankheitsbedingt legte Abt Augustin am 26. Juli 1919 sein Amt nieder, bereits am 25. August 1919 starb er.

Am 3. August 1919 wurde P. Augustin Borer aus Büsserach zum neuen Abt gewählt. Er war Pfarrer in Metzerlen und Superior in Mariastein, d.h. Vorsteher der Mönche, die dort die Wallfahrt betreuten.

Rückkauf des Klosterguts in Mariastein

Mitten in dieser turbulenten Zeit wurden am 11. März 1919 die «Kapitularen des Stifts Mariastein St. Gallus» in Altdorf zusammengerufen, wo die Benediktiner von Mariastein

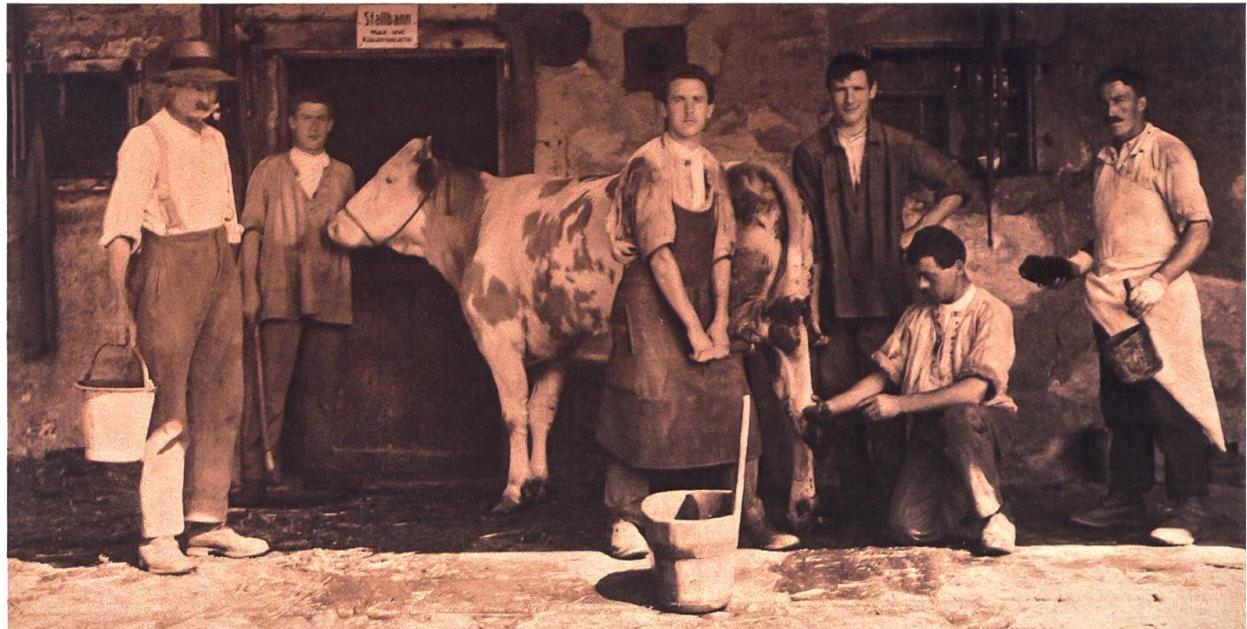
seit 1906 das «Kollegium Karl Borromäus» führten. Sie sollten über den Ankauf der Liegenschaft Wälchli, Teil des ehemaligen Klosterguts, beraten. Die Beratung wurde auch in Bregenz, Mariastein und in Freiburg, wo drei Fratres studierten, abgehalten. Überall sprachen sich die Kapitularen mehrheitlich für den Kauf aus. Wie mir viel später einmal Abt Basilius Niederberger anvertraute, dachten die Kapitulare im Stillen, dies könnte der erste Schritt auf dem Weg zurück nach dem geliebten Mariastein sein.

Nun kam es zu vertraulichen Gesprächen auch mit Leuten aus der Wirtschaft, die bereit waren, sich für das Kloster Mariastein einzusetzen, das ja in der Schweiz offiziell nicht existierte; denn sein formeller Sitz, das Stift St. Gallus in Bregenz, lag im Ausland. Am 25. März 1919 verkaufte Fritz Wälchli, Johann Ulrichs sel. von Winingen im Kt. Bern, mit Zustimmung seiner Ehefrau Maria geb. Schumacher in Mariastein dem Landwirt Leo Kamber von Metzerlen, einen Teil des alten Klosterguts im Wert von 260 000 Franken. Doch man ahnte, dass noch andere Leute als Leo Kamber hinter dem Kaufe standen. Denn bereits am 16. August 1919 wurde die Hofgut Mariastein AG gegründet, die ihren Sitz in Basel hatte.

Die Verantwortlichen, die mit Fritz Wälchli und seiner Frau Maria die vertraulichen Gespräche geführt hatten, dachten offenbar bereits weiter und fragten sich, wie es nach dem Kaufe weitergehen solle. Sie waren bereit, eine landwirtschaftliche Schule zu gründen, die eng mit dem Verwalter des Klosterhofs zusammenarbeiten könnte. In einem an den Verwaltungsrat der Hofgut Mariastein AG gerichteten Grundsatzpapier wurde festgehalten, dass man bereits eine tüchtige Kraft, Alban Müller, Ingenieur für Landwirtschaftsbetrieb, als Leiter dieser Schule gewonnen habe. Auch sollte das Hotel Jura für die nötigen Schulräume und mit einer Wohnung für den Schuldirektor erworben werden. Diesem Wunsche wurde entsprochen. So konnte mit dem Erwerb des Hotels Jura bereits im Winterhalbjahr 1921/22 die Landwirtschaftsschule eröffnet werden. Doch nicht nur die Schule, sondern auch die Umstellung des Landwirtschaftsbetriebs liessen die Verluste der Hofgut Mariastein AG so in die Höhe schnellen, dass das Projekt abgebrochen werden musste.

Grundlegung einer Erfolgsgeschichte

Dies ging nicht ohne Nebengeräusche. Bereits am 22. Februar 1922 hatte der Verwaltungs-



Aus dem Familienalbum: Bei der Arbeit vor dem Klosterhof in Mariastein (unbekanntes Jahr).

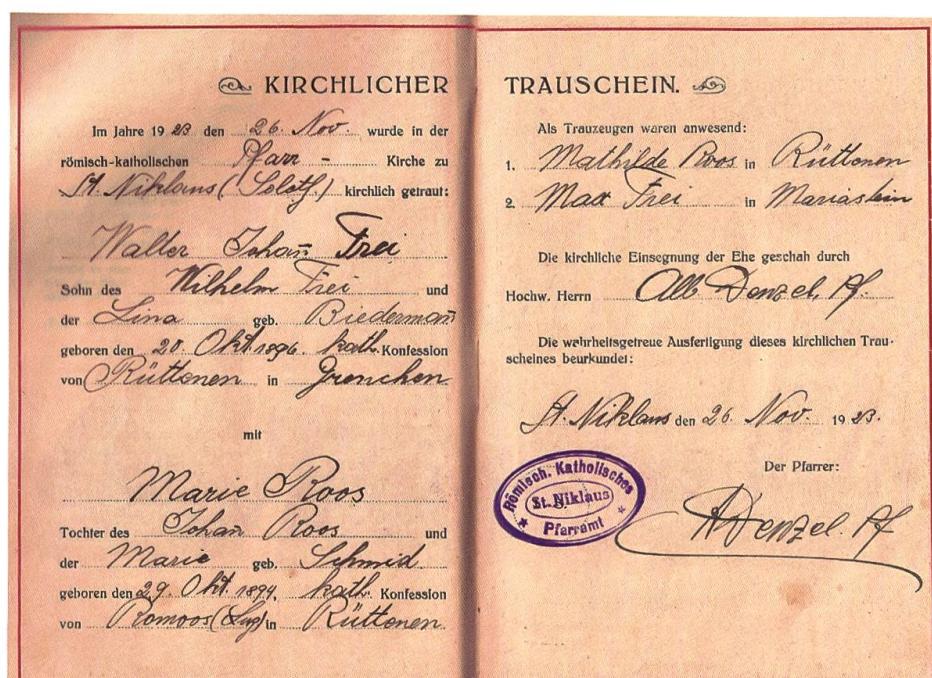
ratspräsident Alfons Eschle einen Brief an das St.-Gallus-Stift in Bregenz geschrieben, in dem er die finanzielle Lage der Hofgut Mariastein AG durchleuchtete. Am 18. Oktober des gleichen Jahres wurde dieser Bericht in einer Sitzung des Verwaltungsrats besprochen, worauf dessen Präsident Alfons Eschle-Bum und Franz Josef Walz (Verwaltungsrat) ihren Rücktritt ankündigten. In einem Brief an Abt Augustin Borer vom 16. Dezember 1922 bestätigte Herr Franz Josef Walz seinen Rücktritt.

In der Zwischenzeit wurde nach einem Ausweg aus der schwierigen Situation gesucht. In der ausserordentlichen Generalversammlung vom 12. Februar 1923 wurde zunächst der Verwaltungsrat neu gewählt. Hernach wurden die Aktien der Herren Eschle, Walz und Dr. Peter auf die neuen Verwaltungsräte, nämlich Dr. August Kurer (Olten), Dr. Fridolin Saladin (Dornach) und Alois Jeger-Moll (Breitenbach), übertragen. Schliesslich nahm die ordentliche Generalversammlung am 3. März 1923 eine Statutenänderung vor, womit der Sitz der Gesellschaft von Basel nach Mariastein (Gemeinde Metzerlen) verlegt wurde.

Weil das Projekt «Landwirtschaftsschule» abgebrochen werden musste, machte man sich auch Gedanken, ob der Klosterhof allenfalls

als Pachtbetrieb weitergeführt werden könnte. Bei der Suche nach einem geeigneten Pächter stiess der Verwaltungsrat auf Wilhelm Frei. Dieser hatte als Pächter das Gut «Schöngrün» in Solothurn bewirtschaftet. Eigentümer war Ferdinand von Sury (Grossvater von Abt Peter). Er verkaufte das Grundstück an die Bürgergemeinde Solothurn, die dort das neue «Bürgerspital» errichtete. Vorübergehend übernahm Wilhelm Frei eine kleinere Pacht in Grenchen. Als er aus Mariastein angefragt wurde, besichtigte und begutachtete er den Klosterhof, und bereits am 28. Februar 1923, also vor exakt hundert Jahren, unterschrieb er den Pachtvertrag.

Am 1. April 1923 war es so weit. Der Witwer Wilhelm Frei kam mit vier Söhnen und zwei Töchtern nach Mariastein. Damit begann nach wechselvollen Jahrzehnten eine neue Epoche für den Klosterhof, der heute in vierter Generation von der Familie Frei bewirtschaftet wird. Am 1. Oktober 1923 stellte sich auch der Verwaltungsrat neu auf mit folgenden Persönlichkeiten: Dr. F. Saladin, Fürsprech und Notar (Dornach), Präsident; Nationalrat Augustin Kurer (Olten), Vizepräsident; Otto Ackermann-Roth (Breitenbach); Alois Jeger-Moll (Breitenbach), Aktuar.



Das kirchliche Familienstammbuch mit dem Eintrag der Trauung von Walter Frei und Marie Roos.